

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 3-4

Artikel: Ein Tag in der Abtei St. Hildegard zu Eibingen
Autor: Bonn, Cäcilia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tag in der Abtei St. Hildegard zu Eibingen

Cäcilia Bonn OSB

Wir erleben uns aber nicht nur beim Beten und Arbeiten als Gemeinschaft, sondern auch beim gemeinsamen Tisch, der als Fortsetzung des eucharistischen Opfermahles sakralen Charakter trägt, und in der halbstündigen Erholungszeit nach dem Mittagessen, in der ein herzlicher mitschwesterlicher Austausch über alles Erlebte und Gehörte zum Zuge kommt. Da durchstreifen wir den ausgedehnten Klausurgarten, musizieren im Haus oder sitzen fröhlich beieinander wie in einer echten Familie. In kleinen dynamischen Gruppen sowie in der Begegnung von Mensch zu Mensch wird bisweilen ein Gespräch geführt.

Wenn wir dem Anklopfenden diesen kleinen Einblick in unser tägliches Leben geben, zieht er sich vielleicht enttäuscht zurück. Hatte er Ungewöhnliches, Aufsehererregendes erwartet? Oder ist er erleichtert, nichts von dem Absonderlichen bemerkt zu haben, was man in Büchern über mittelalterliche und heutige Klöster lesen kann? Jedenfalls behält seine Frage nach dem Sinn dieses Lebens der Abgeschiedenheit ihre Eindringlichkeit.

Versuchen wir eine Antwort zu geben: Solche Absonderung von der Welt geschieht — darf nur geschehen — um eines Dienstes willen, für den wir all unsere Kräfte freimachen und sammeln wollen. Der Dienst selber aber gilt der Kirche, der ganzen Menschheit. Schon der Prophet im alten Testament wusste von diesem Dienen, wenn er sagt: «Jerusalem, ich stelle Wächter hin auf deine Mauern, die Tag und Nacht nicht schweigen dürfen. Die ihr den Herrn erinnern sollt, ihr dürft nicht ruhen, ja lasst ihm keine Ruhe!» (Is. 62, 6 f.) Die Gemeinschaft derer, die sich ganz an Gott gebunden haben, will durch ihr Beten, Opfern und Lieben durchscheinend werden für das grosse Licht, das von «oben» kommt, es herabflehen in die Dunkelheit der Welt und der Menschenherzen. In gleicher Weise steht sie aber auch offen für all ihre Brüder und Schwestern «draussen», um das, was sie bewegt, gleichsam wie in leeren Schalen aufzufangen und in inständigem

Flehen vor den Herrn zu tragen. Ort der Begegnung zwischen Gott und den Menschen will das Kloster der hl. Hildegard sein. Denn in der Verborgenheit und Stille des Gebetes fallen die grossen Entscheidungen der Welt, nicht im Lärm und in der Betriebsamkeit der Tagesereignisse.

Unsere Berufung ist gross, doch wissen wir, dass keine noch so hohe Berufung in der Kirche das Ganze der Christusbefolgung darstellen kann. Wir alle haben einander zu ergänzen und füreinander einzustehen, und keiner kann auf den Dienst dieser Ergänzung durch den anderen verzichten, auch wir nicht. Unsere besondere, gleichsam aus dem normalen Leben ausgesonderte Form der Christusbefolgung möchte ein Zeichen darstellen für die Welt, ein Zeichen, dass Gott lebt, dass Gott da ist. Haben wir doch alles verlassen, um unser Leben einzig auf ihn zu stellen. Die Berufung zu solcher Zeichenhaftigkeit ist nicht leicht, aber Gott erfüllt uns mit seiner Freude.

Dienst für die Brüder vor Gott, Dienst vor Gott für die Brüder, Zeichenhaftigkeit für das Unsichtbare in der sichtbaren Welt. Hinzufügen dürfen wir aber noch eine für unser einfaches Leben im Geiste des Evangeliums wohl nicht unwesentliche Sinndeutung, auf die gerade in unseren Tagen ein besonderes Licht zu fallen scheint. Wir möchten wahre christliche Gemeinschaft sein, anschauliches Bild der Kirche, Gemeinschaft, die Zeugenschaft für Christus ist durch die brüderliche Liebe. «Seht wie sie einander lieben!» Man könnte sagen, wir sind wie eine immerwährend versammelte Gemeinde, in der jeder dem andern dient, in der allen alles gemeinsam ist. Und diese Gemeinschaft wird zur Familie, weil jedes ihrer Glieder sich in feierlichem Gelöbnis für ein ganzes Leben an sie bindet, und weil ihr eine von der Kirche geweihte Mutter (Äbtissin) gegeben ist, die mütterlichen Dienst an ihr vollzieht. Als wahre Schwestern durch die Liebe Christi in der Liebe vereint, dürfen wir die Wirklichkeit des Schriftwortes erfahren: «Wo zwei oder drei

in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen».

Was wäre unserer Zeit, in der noch so viele ungelöste, quälende Fragen uns mehr denn je die Ohnmacht des eigenen Tuns spüren lassen, notwendiger als eine immer stärker erfahrbare Anwesenheit Gottes unter uns Menschen. In diesem Sinn möchte unsere Abtei das Erbe der hl. Hildegard in die Zukunft hinübertragen.

Wer sich beim Aufstieg durch die Rheingauer Weinberge oberhalb von Rüdesheim-Eibingen den festgefügtten Mauern des Klosters nähert, der muss wohl, wenn er nachdenklich wird, von der Frage bedrängt werden: «Was geschieht heute hinter diesen Mauern?» Und wenn immer er als Christ vielleicht schon eine Ahnung vom Wert, von der Schönheit und Lebenskraft betenden, sich ganz Gott verpflichtenden Gemeinschaft haben mag, so wird er dennoch mit Recht weiter fragen: Ist eine solche Absonderung von der Welt noch sinnvoll für eine «Kirche», die heute ihre Fenster weit zur Welt hin öffnet und alle trennenden Mauern und Schranken abzubauen versucht? Welchen Dienst an der Menschheit kann man von denen, die hinter Klostermauern leben, erwarten? Wir nehmen die an uns gerichtete Frage ernst und möchten sie nicht mit ein paar abgegriffenen und darum wenig überzeugenden Worten abtun, sondern den Fragenden einladen, einmal einen Blick durch das grosse schmiedeeiserne Klausurtor zu werfen hinein in unser tägliches Leben. Danach mag der bescheidene Versuch einer Antwort folgen.

In der Frühe um 5 Uhr ruft die Glocke alle in das Chor unserer Abteikirche zum ersten Morgenlob. Siebenmal im Laufe des Tages stehen wir dort gemeinsam zum Singen und Beten. Dabei erklingen vor allem die Jahrtausende alten ehrwürdigen biblischen Lieder, die Psalmen. Um 7.30 Uhr wird das eucharistische Opfer als Höhepunkt eines jeden Tages in unserer Mitte gefeiert, das wir mit Gesängen des gregorianischen Chorals begleiten. Etwa eine Stunde



Meditation oder persönliches Studium diene als Bereitung darauf. Nach dem heiligen Opfer beginnt die Arbeit, die in ausgewogenem Rhythmus zweimal von einer kürzeren Chorgebetszeit unterbrochen wird. Die verhältnismässig kurze, etwa fünfstündige Arbeitszeit stellt grosse Anforderungen an uns, gilt es ja nicht nur alle für eine grosse Gemeinschaft anfallenden Hausarbeiten zu bewältigen, sondern auch den Lebensunterhalt zu verdienen. Dies geschieht in der Buch- und Kunsthandlung, in den Kunstwerkstätten — zugleich als Apostolat — in der Paramentik, in der Goldschmiede und dem Malatelier, aber auch in der für eine Frau oft recht harten Arbeit in den Weinbergen, in der Landwirtschaft und im Obstbau. Auch die verschiedenen Handwerke fehlen nicht: Schreinerei, Schusterei, Buchbinderei, Elektrowerkstatt und nicht zuletzt die stille emsige Arbeit im Studierzimmer. Einige Schwestern haben sich besonders dem Studium der Werke Hildegards gewidmet, ihre in lateinischer Sprache verfassten Schriften ins Deutsche übersetzt und erläutert und sie so weiten Kreisen erschlossen. Andere schreiben Beiträge für Zeitschriften oder bereiten sich auf Vorträge und Diskussionen vor, die im eigenen Klosterbereich mit Gruppen aller Alterstufen und Bildungsgrade veranstaltet werden. Auch der Rundfunkwagen fährt schon einmal vor und nimmt eine Morgenfeier, eine Ansprache oder einen Gottesdienst auf. Unsere jüngeren Schwestern haben eine Industriearbeit für zwei grosse Firmen in unserem Hause aufgenommen, denn auch auf diesem Gebiet wollen wir uns der modernen Arbeitswelt einfügen und verbunden wissen.

Schweigsam geht jede Schwester an den ihr angewiesenen Platz. Gegen 17.30 Uhr ist die gesungene Vesper. Um 19.15 Uhr beschliesst die Complet den Arbeitstag. Eine Meditation leitet über zum nächtlichen Gebet, das uns gegen 21 Uhr in das Schweigen der Nacht entlässt. Eine kurze Zeit zwischen Arbeit und Gebet

bleibt am Nachmittag frei für geistliche Vorträge und Unterweisungen, die Hilfe bieten, unser Beten und Leben mit der Kirche zu vertiefen. Oft sind es auch Berichte oder Indormationen anderer Art, die unsern Blick öffnen und erweitern wollen für alles, was die Menschheit in unseren Tagen bewegt.